

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Studien zur Bibliographie der Kirchenpostille Martin Luthers.¹⁾

IV. Die beiden Winterpostillen Rhau-Grunenbergs aus den Jahren 1528 und 1525.

Im Jahre 1528 erschien in Wittenberg unter dem Namen des Druckers Johannes Grunenberg, richtiger Johannes Rhau-Grunenberg²⁾, folgende Ausgabe des Winterpartes der Kirchenpostille Luthers:

„Auslegüg der || Episteln und Euange||lien vom Advent an || bis auff Oftern. || Aenderweht corrigirt || durch Martin || Luth̄er. || Daruber ein newes || Register. || Gedrückt zu Wittemberg. || M.D.XXVij. ||“ Mit Titelfassung. Titelfückseite bedruckt. 290 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen Aa—Bb und A—B und Aa—Bb und aaa—bbb; 14 unbezifferte Blätter und Blatt i—cc[xxiii] mit fehlerhafter Bezifferung und 1 unbeziffertes leeres Blatt). Am Ende (Blatt ccc^b Spalte β Zeile 32): „Wittemberg Johan||nes Grunenberg. || 1527. ||“ Exemplare befinden sich beispielsweise in Berlin KB, Dresden KOeB, München HStB.

Die Titelfassung stellt einen von zwei Säulen seitwärts gestützten, oben durch einen die Säulenköpfe verbindenden Träger gedeckten Eingang dar. Vor dem Fuße der Säulen springt jeseitig ein dreifach gestufter Sockel hervor. Auf dem rechten Sockel steht ein Greif, aufrecht und nach der Mitte zugewendet, als Reiter einen nackten keulenschwingenden Mann tragend; auf dem linken Sockel steht aufrecht ein Hirsch, gleichfalls der Mitte zugewendet, mit einer keulenschwingenden nackten Frau als Reiterin. Zwischen den Sockeln liegt ein mit Fliesen gedeckter Hof. In dem pflanzenbewachsenen Vordergrund kämpft ein wildes Menschenpaar gegen einen Zentauren. Der Mann ist mit einem Fell bekleidet, die Frau nackt; der Mann schwingt einen Tierkinnbacken, die Frau eine Keule; der Zentaur ist mit Bogen und Pfeil bewaffnet und im Begriff, einen Pfeil auf seine Gegner abzuschießen; bei dem Ehepaar befindet sich ein Kind, ein zu ihnen gehöriger Hund bellt den Zentauren an. Auf der Krönung des Eingangs ruht in der Mitte ein Widder, zwischen zwei nach außen gelagerten Löwen. Am linken Säulenkopf steht die Jahreszahl „1524“; ein Monogramm ist nicht vorhanden, wenn nicht etwa das links unten in das Gras eingezeichnete schneckenartige Gebilde auf den Zeichner hindeuten soll.³⁾

1) I—III s. oben S. 145—161.

2) J. Joachim im Zentralblatt für Bibliothekswesen 21 (1904), S. 433—439.

3) Eine Facsimilenachbildung dieser Titelfassung gibt G. Geisenhof, Bibliotheca Corviniana, Braunschweig 1900 (S.-A. aus der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Jg. 5, 1900), als Beilage, eine kurze Beschreibung mit eigenartiger symbolischer Ausdeutung der Figuren ebenda S. 125 unter Nr 72. — Zu dem möglicherweise in dem schneckenartigen Gebilde steckenden Monogramm vgl. C. K. Nagler, Die Monogrammisten, Bd 1, S. 662 ff. Nr 1486: der Künstler AW mit dem Schnörkel. Da diese Einfassung sich später (1538 ff.) in dem Besitz von Georg Rhaw in Wittenberg findet, so ist bemerkenswert, daß Bilder mit den Monogrammen dieses Künstlers

Die äußere Ausstattung des Buches ist für den ersten Anschein durchweg gleich. Von den Einleitungsbogen abgesehen, ist der ganze Text in Spalten und mit der gleichen Texttype gedruckt. Die Seitenüberschriften und Blattziffern, die Anfänge der Predigtüberschriften und Schriftstellen sind in Auszeichnungstypen gesetzt. Die Einleitungsbogen haben eine besondere Type.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber, daß die Ausgabe aus zwei verschiedenen Teilen besteht. Und zwar gehören zu dem einen Teil die Bogen A—B und Aa—Mm, zusammen 35 Lagen, zu dem anderen Teile der Schluß, d. i. Bogen Nn—Zz und aaa—bbb, sowie die beiden Einleitungsbogen, zusammen 15 Lagen.



































Kennzeichen für die Unterscheidung gibt zunächst die Auszeichnungstypen. Im Gegensatz zu der durchweg gleichartigen Texttype ist die Auszeichnungstypen in dem ersten Teil, auf den Bogen A—Mm, eine schmale eckige gotische Type, im zweiten Teil aber eine weniger große, etwas breitere abgerundete Schwabacher. Ferner sind die Randbemerkungen auf den Bogen A—Mm mit lateinischen Typen gedruckt, von Bogen Nn ab mit einer kleinen deutschen Type. Auch sticht gegen den klaren tiefschwarzen Druck des ersten Teiles die mattere Einschwärzung für die Fortsetzung auffällig ab. Schließlich ist der erste Teil ohne Anwendung von Bild-Initialen gedruckt, der zweite dagegen mit solchen, wenn auch nicht sehr häufig, geziert.

Aus diesen Verschiedenheiten ist mit Notwendigkeit der Schluß zu ziehen, daß die beiden Teile von verschiedenen Druckern hergestellt sind. Denn das gesamte Druckmaterial des ersten Teiles, die Text-, Auszeichnungs- und Randtypen, sind alter Besitz der Rhau-Grunenbergischen Druckerei, so daß also als Drucker dieses Teiles, wofür auch die ganze übrige Ausstattung spricht, nur der am Ende des Buches genannte Johannes (Rhau-)Grunenberg in Betracht kommt. Die abweichende Auszeichnungs- und Randtypen des zweiten Teiles sowie dessen Initiale hat aber Rhau-Grunenberg nie besessen; dieser Teil kann also nicht von ihm hergestellt sein. Wer aber war der Drucker dieses zweiten Teils?

Zur Beantwortung dieser Frage gibt uns wieder, wie schon für die beiden Lottherschen Postillendrucke aus den Jahren 1533 und 1535, die Anwendung der Initiale die gewünschte Auskunft. Die hier zum Abdruck gelangten Initiale sind freilich nicht hervorragend, weder in der Größe noch in der Zeichnung. Aber da noch nicht die Zeit der klischierten Initiale angebrochen war, so sind selbst diese künstlerisch bedeutungslosen Initiale des zweiten Teiles unseres Buches für die Ermittlung des Druckers maßgebend. Es handelt sich im wesentlichen um ein Alphabet von 15 × 15 mm Größe, von dem neun verschiedene Buchstaben, zum Teil natürlich wiederholt, verwendet sind: auf wage-

recht eng schraffiertem Grunde liegt weißes Rankenwerk, gelegentlich vom Jahre 1532 an sowohl bei Georg Rhaw als auch bei Johannes Luft, später dann auch bei anderen Wittenberger Druckern vorkommen. Naglers Angaben können noch sehr bereichert werden.

durch figürliche Ornamente bereichert, auf das oder zwischen welches der weiße Buchstabenkörper gelegt ist; beim L ist das senkrechte Buchstabenglied von einem feinen Mittelstrich durchzogen. Diese Initiale, die Johannes Rhau-Grunenberg nie besessen hat, waren Eigentum des Druckers Hans Weiß in Wittenberg. Bei diesem finden sie sich z. B. in folgendem Druck aus dem Jahre 1527:

„Ausle-||gung der Euā-||gelien/ von D|-||tern bis auffß || Abuent/ ge-||
predigt || durch Mart. Luther. || Gedruckt zu Witten||berg 1.5.27. ||“ Mit
Titeleinfassung. Titelfrückseite bedruckt. 456 Blätter in Oktav (= Bogen  und  und  und  und * und ; 8 unbezifferte Blätter und Blatt i, 2—154, 156—432 und 17 unbezifferte Blätter), die drei letzten Seiten (= Blatt  7^b 8) leer. Auf Blatt 432 (=  7)^b Z. 11: „Gedruckt zu Wittenberg durch || Hans Weiß. 1.5.27. ||“ Darauf folgt, mit Blatt  8^a Z. 1 beginnend, das „Register“; Blatt  7^a Z. 34 „                        

Es entsteht indessen nunmehr die Frage, warum Rhau-Grunenberg den Druck nicht selbst zu Ende geführt hat?

Zur Beantwortung dieser Frage ist zu bemerken, daß der vorliegende Druck im eigentlichen Sinne gar nicht von Johannes Rhau-Grunenberg begonnen ist, sondern daß die Bogen \mathcal{A} — \mathcal{B} und $\mathcal{A}\alpha$ — $\mathcal{M}\mu$ lediglich Restbestand einer früheren Ausgabe der Winterpostille Luthers aus dem Jahre 1525 sind, die damals gleichfalls unter dem Namen des Johannes (Rhau-)Grunenberg erschienen war.¹⁾

Diese Ausgabe muß zunächst etwas näher betrachtet werden. Ihre Beschreibung lautet:

„Auslegung der Epi-||steln und Euangelien || vom Abuent an biß || auff Oftern. || Aenderweht corrigirt || durch Martin || Luther. || Daruber eyn neue || Register. || Wittenberg. || M.D.XXV. ||“ Mit der gleichen Titelfassung wie die Ausgabe vom Jahre 1528. Titelfrückseite leer. 290 Blätter in Folio (= 2 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen \mathcal{A} — \mathcal{B} und $\mathcal{A}\alpha$ — $\mathcal{B}\beta$ und $\alpha\alpha\alpha$ — ccc ; 10 unbezifferte Blätter und Blatt i — $\text{cc}lxxix$. und 1 unbeziffertes leeres Blatt). Am Ende (Blatt $\text{cc}lxxix$. [= $\text{ccc } 5$]^b Spalte β Zeile 33): „Wittenberg Johan-||nes Grunenberg. || 1525. ||“

Noch weit mehr als die Ausgabe vom Jahre 1528 macht diese Ausgabe den Eindruck der Einheitlichkeit. Die Texttype ist durchweg, auch in den Einleitungsbogen, die gleiche bekannte Rhau-Grunenbergische. Die Auszeichnungstypen ist gleichfalls, im Gegensatz zu der Ausgabe vom Jahre 1528, durchweg auf allen Bogen die gleiche in der oben gezeichneten schmalen eckigen Form. Das ganze Buch, also auch die Einleitungsbogen, ist in Spalten gedruckt, während in der späteren Ausgabe der erste Einleitungsbogen in vollen über die ganze Seite laufenden Zeilen gesetzt ist; die der Vorrede folgenden Register haben natürlich in beiden Ausgaben Spaltendruck.

Dieser fast vollkommenen Gleichmäßigkeit stehen aber auch schon in dieser Ausgabe vom Jahre 1525 Erscheinungen der Zweiteilung gegenüber. Die Randbemerkungen sind auch hier nur auf den Bogen \mathcal{A} — \mathcal{B} und $\mathcal{A}\alpha$ — $\mathcal{M}\mu$ in lateinischer, auf den folgenden aber in kleiner deutscher Type gesetzt. Nebenbei sei bemerkt, daß wenigstens von Bogen \mathcal{D} ab das vierte Blatt der Ternionen im Gegensatz zu den vorhergehenden Bogen und dem sonst allgemeinen Gebrauch, der auch in der Ausgabe vom Jahre 1528 befolgt ist, zumeist keine Signatur ($\mathcal{D}iiij$ usw.) trägt. Ferner kommen auch in dieser Ausgabe auf den Bogen \mathcal{A} — $\mathcal{M}\mu$ Initiale nicht vor. Freilich sind sie auf den anderen Bogen bei weitem nicht so häufig wie in der Ausgabe vom Jahre 1528, aber sie sind doch da, und im besonderen ist das Initial-W auf Blatt $\mathcal{X}1^a$ genau das gleiche Initial des 15×15 Millimeteralphabets

1) Ich bemerke hierzu, daß diese Tatsache der Uebnahme des Restbestandes der älteren Ausgabe in die neue auch dem früheren Bearbeiter der Kirchenpostille Luthers für die Weimarer Ausgabe, Walther Köhler, bekannt war, wenn er das auch in dem von ihm bearbeiteten ersten Band der Kirchenpostille (W. A. Bd 10, I, 1; 1910) nicht ausdrücklich angegeben hat.

wie in der späteren Ausgabe und Besitztum des Druckers Hans Weiß. Auch die beiden größeren Initiale, ein W von 32 × 27 mm Größe auf Blatt $\text{Xg } 6^b$ und $\text{bbb } 6^b$ und ein G¹⁾ von gleicher Größe auf Blatt 2^a des ersten Einleitungsbogens sind Weißsches Eigentum.

Unter Berücksichtigung des für die Ausgabe vom Jahre 1528 geführten Beweises der Zweiteilung ist darnach kein Zweifel möglich, daß auch bereits die Ausgabe vom Jahre 1525 nur in ihrem ersten Teile, den Bogen $\text{U} - \text{J}$ und $\text{Ua} - \text{Um}$, von Johannes Rhau-Grunenberg, in dem folgenden Teile aber gleichfalls schon von Hans Weiß gedruckt ist.

Die oben für die Angabe vom Jahre 1528 gestellte Frage, warum Rhau-Grunenberg sie nicht selbst vollendet habe, ist also auch auf diese vorgehende Ausgabe vom Jahre 1525 zu übertragen, und für beide Ausgaben dahin zu formulieren, warum Johannes Rhau-Grunenberg nicht selbst die Ausgabe vom Jahre 1525 vollendet und warum er auch für die Ausgabe vom Jahre 1528 lediglich den alten Bestand der ersten 35 Lagen zur Verfügung gestellt hat. Denn er lebte noch zur Zeit beider Ausgaben und ist erst im Jahre 1529 gestorben. Wenigstens berichtet v. Dommer²⁾ auf Grund einer Mitteilung Schleusners³⁾, daß Rhau-Grunenberg bis zum Jahre 1529 als Steuerzahler in den Wittenberger Steuerbüchern verzeichnet ist.

Die Beantwortung dieser Frage kann nur dahin lauten, das Rhau-Grunenberg im Jahre 1525 seine Druckertätigkeit, wenigstens soweit sie seine eigene Person betrifft, aufgegeben hat. Dies ist auch schon bisher die allgemeine Ansicht, auch v. Dommers, gewesen. Sie beruhte indessen nur darauf, daß man keine Drucke Rhau-Grunenbergs aus der Zeit nach 1525 kannte, und zwar vermutlich, weil Panzer und Weller deutsche Bücher nur bis zum Jahre 1526 verzeichnet haben. Denn man hätte die Ausgabe der Winterpostille Luthers vom Jahre 1528 mit Rhau-Grunenbergs Namen sonst aus dem bereits im Jahre 1866 erschienenen siebenten Bande der 2. Auflage der Erlangen-Frankfurter Ausgabe der Werke Luthers entnehmen können, wo sie auf S. XXXII unter den Ausgaben des Jahres 1528 als Nr 2 verzeichnet steht. Uebrigens bestätigt die eigenartige Herstellungsweise sowohl der Ausgabe vom Jahre 1525 als vollends der vom Jahre 1528 in unvorhergesehener Weise die bisherige Ansicht. Eine weitere Bestätigung, daß Rhau-Grunenberg wenigstens an der Ausgabe vom Jahre 1528 nicht mehr selbsttätig mitgearbeitet hat, ist auch einem Briefe des Druckers Georg Rhaw in Wittenberg an den Stadtschreiber Stephan

1) Dieses G ist in Facsimile nachgebildet bei P. Schwenke und E. Voulliéme, Die Berliner Druckerei des Hans Weiss 1540—47 (Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks. Der Friedrich-Wilhelms-Universität zum 11. Oktober 1910 überreicht von der Königlichen Bibliothek. Berlin 1910). S. 45.

2) A. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523, Leipzig 1888, S. 3.

3) G. Schleusner ist der Verfasser des Buches: Luther als Dichter, insbesondere als Vater des deutschen evangelischen Kirchenliedes, Wittenberg 1883; 2. [Titel-]Ausgabe, ebenda 1892.

Roth in Zwickau zu entnehmen. Es ist einer jener Briefe, in denen Georg Rhaw über die Arbeiten der Wittenberger Drucker dem Roth eine Art summarischen Berichtes erstattet, und von denen ich schon oben gesprochen habe. In dem Briefe vom 30. Oktober 1528 (Buchwald 184), in welchem Georg Rhaw auch die Tatsache erwähnt, daß der Melchior Lotther nichts mehr zu Wittenberg drucke, berichtet er unter ausdrücklicher Namennennung über die Arbeiten des Johannes Lufft, Nikolaus Schirlentz und Joseph Klug. Von seinen eigenen Arbeiten sagt er „Die Sommerpostillen vnd de Sanctis hab ich aus lotters Exemplar gesetzt, aber sie sind durch M. Caspar Creutziger gar vleissig vbersehen worden“, und dem fügt er dann hinzu „vnd das winterteyl ist aus grunebergers Exemplar gesetzt worden“. Es ist durchaus auffällig und daher wenigstens für das Jahr 1528 eine Bestätigung des oben Gesagten, daß von einer persönlichen Teilnahme des Johannes Rhau-Grunenberg hier keine Rede ist. Auf die Beziehungen, die nach dieser Briefstelle Georg Rhaw selbst zu der Ausgabe der Rhau-Grunenbergischen Postille vom Jahre 1528 augenscheinlich gehabt hat, komme ich später noch zu sprechen.

Offen bleibt aber dabei die weitere Frage, was Johannes Rhau-Grunenberg veranlaßt haben kann, mitten in der Arbeit an einem solchen Werk im Jahre 1525 sich von seiner Tätigkeit als Drucker zurückzuziehen. Ehe nicht neue urkundliche Quellen die endgültige Beantwortung dieser Frage ermöglichen, sind wir lediglich auf Vermutungen angewiesen.

Ein finanzieller Zusammenbruch kann nicht wohl die Ursache gewesen sein. Denn Rhau-Grunenberg zahlte ja auch weiterhin seine Steuern, über deren Höhe wir durch v. Dommers kurze Mitteilung freilich nicht unterrichtet werden.¹⁾ Wenn er sich auch, wie in einem bekannten Tischgespräche Luthers ausgeführt wird²⁾, namentlich im Gegensatz zu Melchior Lotther mit mäßigem Gewinn begnügte, so war doch seine Arbeit, wie es an der gleichen Stelle heißt, „von Gott gesegnet“, „erat pius homo et benedicatur“. In den zwanziger Jahren des Jahrhunderts machte sich im besonderen eine erhebliche Steigerung seiner Leistungen, wenigstens in ihrem äußeren Umfange, bemerkbar. Im Gegensatz zu den minder umfangreichen Drucken der vorhergehenden Zeit³⁾ umfaßt der Druck von Luthers Adventspostille aus dem Jahre 1522 volle 26 Bogen für das Exemplar, die im gleichen Jahre erschienene Postille Luthers über die Sonntage von Weihnachten

1) Es macht sich auch hier wieder der schon früher von mir beklagte Mangel urkundlicher Nachrichten über die Wittenberger Drucker der Reformationszeit geltend, obwohl das städtische Archiv zu Wittenberg hierfür eine lohnende Ausbeute verspricht. Vgl. Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke gewidmet, Berlin 1913, S. 188 f.

2) Luthers Werke, Weimarer Ausgabe, Tischreden Bd 2 (1913), S. 58 Nr 1343.

3) Vgl. außer Panzer und Weller: v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek, und besonders G. Bauch im Zentralblatt für Bibliothekswesen 12 (1895), S. 359 ff.

bis Epiphantias sogar 63 Bogen. Dieser Ausgabe folgt dann die Winterpostille vom Jahre 1525 allein in dem von Rhau-Grunenberg noch selbst vollendeten Teil mit 35 Lagen oder 98 Bogen, und zwar besten Papiers, wie die erhaltenen Exemplare zeigen. Diese Steigerung macht nicht den Eindruck geschäftlicher Schwierigkeiten.

Weit eher wäre es möglich, daß eine schwere Erkrankung ihn zur Aufgabe seiner persönlichen Tätigkeit gezwungen hätte. Das würde erklären, daß die Arbeit so plötzlich, gewissermaßen mitten im Buche, abgebrochen wurde; das würde auch erklären, daß ein anderer Drucker mit der Vollendung des Werkes beauftragt wurde, der aber auch weiterhin Rhau-Grunenbergs Druckmaterial benutzte. Diese Annahme würde auch erklären, daß beide Ausgaben der Winterpostille, sowohl die vom Jahre 1525 wie die vom Jahre 1528, unter dem Namen Rhau-Grunenbergs und nicht ihres Vollenders Hans Weiß ausgingen. Denn hätte Hans Weiß, der sich gerade im Jahre 1525 auch als selbständiger Drucker in Wittenberg niederließ, etwa die Druckerei Rhau-Grunenbergs übernommen, so hätte er nach damaligem Brauch durchaus das Recht gehabt und auch wohl ausgeübt, sich selbst als Drucker im Impressum zu nennen. So aber erscheint Rhau-Grunenberg auch nach seinem persönlichen Rücktritt durchaus noch als Eigentümer der Druckerei. Es muß auch beachtet werden, daß in beiden Auflagen die Druckeranzeige am Ende nicht den sonst üblichen Wortlaut „Gedruckt durch . . .“ hat, sondern daß sie abweichend nur „Wittenberg, Johannes Grunenberg“ lautet.¹⁾ Hierzu würde auch stimmen, daß der Auftrag an Hans Weiß anscheinend nicht von Johannes Rhau-Grunenberg selbst ausgegeben ist, sondern daß sein Neffe oder doch näher Anverwandter Georg Rhaw²⁾ in dieser Beziehung für ihn eintrat. Wenigstens scheint mir dies aus der schon oben angeführten Stelle in dem Briefe Georg Rhaws an Stephan Roth vom 30. Oktober 1528 (Buchwald 184) geschlossen werden zu können, in der Georg Rhaw über die Arbeiten Luffts, Schirlentzs und Klugs berichtet, und dann von seinen eigenen Arbeiten meldet, daß er die Sommerpostille und die Festpostille nach den Lottherschen Vorlagen drucke, und daß das Winterstück „aus grunenbergers Exemplar gesetzt worden“ sei. Ich glaube den Sinn dieser Äußerung dahin auslegen zu sollen, daß Georg Rhaw zwar die Sommer- und die Festpostille Luthers in seiner eigenen Druckerei herstellte — sie sind tatsächlich beide im Jahre 1527 bei ihm erschienen —, daß er aber für die Vollendung der Rhau-Grunenbergischen Winterpostille, hier natürlich nur der Ausgabe vom Jahre 1528, lediglich gesorgt habe, d. h. daß er in Vertretung seines Oheims den Hans Weiß damit betraut habe. Die nahe Beziehung Georg Rhaws zu Johannes Rhau-Grunenberg zeigt sich ja auch darin, daß, wie schon oben bemerkt, die zu den beiden Winterpostillen benutzte Titel-

1) Dies möge als Beitrag zu J. Joachims Bemerkung im Zentralblatt für Bibliothekswesen 21 (1904), S. 435 Anm. 2 dienen.

2) Joachim a. a. O. S. 436 ff.

einfassung später in den Besitz Georg Rhaws übergang. Ueber sonstige geschäftliche Beziehungen zwischen Georg Rhaw und Hans Weiß zu handeln, ist hier nicht der Ort.

Nur die eine Frage bleibt noch ungelöst, warum nach Johannes Rhau-Grunenbergs Rücktritt von seiner persönlichen Tätigkeit auch die Auflage des Buches verringert wurde. Denn daß dies geschah, ist aus der Tatsache, daß noch im Jahre 1527 ein umfangreicher Restbestand der ersten 35 Lagen von der früheren Auflage vorhanden war, der eine nochmalige Vollendung lohnte, mit Sicherheit zu schließen. Vielleicht nötigte die Krankheit, die ich als Grund für Rhau-Grunenbergs Rücktritt glaube annehmen zu dürfen, zu einer Einschränkung des Betriebes. Vielleicht nötigte auch die Eile, mit der das Buch fertiggestellt werden mußte, um seine Absatzfähigkeit zu sichern, dazu; denn im Jahre 1525 druckten auch Kranach und Döring sowie Michael Lotther in Wittenberg an der Winterpostille, und der Personenwechsel in Rhau-Grunenbergs Druckerei hatte sicherlich bereits einen Zeitverlust mit sich gebracht. Vielleicht aber spielt auch jene dunkle Diebstahls Geschichte, nach welcher von Luthers Winterpostille, bevor sie zu Wittenberg im Jahre 1525 zum ersten Male herauskam, einige Bogen aus der Druckerei — aus welcher, bleibe dahingestellt — gestohlen und anderwärts zu einer Vorauskabe dieses Teiles verwendet wurden, in diese Verhältnisse mit hinein.¹⁾

Eine weitere Beobachtung bedarf noch kurzer Erwähnung. Jenes Initial-G von 32 × 27 mm Größe, das in der Ausgabe der Winterpostille vom Jahre 1525 vorkommt und das als Eigentum des Hans Weiß bekannt ist, findet sich im Jahre 1526 bei dem Drucker Hans Barth in Wittenberg in dessen Druck der Schrift Luthers „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“ (Luthers Werke, Weimarer Ausgabe, Bd 19, S. 618, A). Ueber Hans Barth ist nicht viel zu sagen. Ein Hans Bart kommt als Mitunterzeichner der Bittschrift einer großen Anzahl von Einwohnern Leipzigs vom 2. April 1524²⁾ um Anstellung eines evangelischen Predigers vor. Da unter den Unterzeichnern sich mehrere bekannte Leipziger Drucker, wie Melchior Lotther, Nickel Schmidt, Jakob Stöckel, Michel Blum, auch Peter Clement Buchführer befinden, so ist es nicht ausgeschlossen, das auch der Mitunterzeichner Hans Bart ein Drucker ist. Er wird dann dort nicht selbständig gewesen, sondern nur in einer der vielen Druckereien, vielleicht bei Melchior Lotther, beschäftigt gewesen sein, denn Leipziger Drucke unter dem Namen Hans Barth sind nicht bekannt. Im Jahre 1525 erscheint Hans Barth in Wittenberg, wohin ihn vielleicht religiöse Neigung sowohl als geschäftliche Absichten gezogen

1) Vgl. über diese Diebstahls Geschichte Luthers Werke, Erlangen-Frankfurter Ausgabe, 2. Aufl., Bd 7 (1866), S. XII ff.

2) Die Bittschrift ist mit den Unterschriften abgedruckt in: Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Hrsg. von F. Gess. Bd 1. Leipzig 1905. (Schriften der Kgl. Sächs. Kommission für Geschichte. X.) S. 628 ff.

haben. Hier druckte er zuerst gelegentlich im Verein mit Hans Bossow, dann aber allein bis zum Jahre 1527. In diesem Jahre geht er nach Magdeburg, wo er bis zum Jahre 1528 tätig ist.¹⁾ Im Jahre 1538 finden wir ihn in Roeskilde bei Kopenhagen. Vielleicht hat er vor seinem Wittenberger Aufenthalt auch in Erfurt gearbeitet, wenn anders die in einem seiner Wittenberger Drucke aus dem Jahre 1525 unter seinem Impressum stehenden Buchstaben „J. L. || T.“ auf den Drucker Johann Loersfelt in Erfurt²⁾ gedeutet werden dürfen. Hierzu würde auch stimmen, daß Barth in den Jahren 1525 und 1526 fast nur in niederdeutscher Sprache gedruckt hat, was er bei Loersfelt gelernt haben könnte; und auch Barths hauptsächliches Initialalphabet, worüber weiter unten, weist auf Erfurter Ursprung hin.

Das Vorkommen des oben erwähnten G zwingt immerhin zur Erörterung der Frage, ob nicht etwa Hans Barth als beauftragter Drucker für die Fortsetzung der Rhau-Grunenbergischen Winterpostille in Betracht kommt. Diese Frage ist zu verneinen, und zwar aus folgenden Gründen. Barth besitzt nicht jenes kleine, oben des näheren beschriebene Alphabet von 15 × 15 mm Größe mit der wagerechten Schraffierung, das bestimmt 1527 und 1530 im Besitze des Hans Weiß nachgewiesen ist. Ein sehr ähnliches A mit wagerechter Schraffierung kommt zwar gleichzeitig mit jenem größeren G bei Barth vor, aber es hat eine andere wenn auch nur geringfügig abweichende Zeichnung. Dagegen wendet Barth ein gleichgroßes, in der Zeichnung ähnliches, aber mit schräger Schraffierung versehenes Alphabet wiederholt an. Ein anderes ähnliches gleichfalls schräg schraffiertes Alphabet, aber von noch weiter minderwertiger Zeichnung besaß übrigens auch Joseph Klug in Wittenberg. Beide Alphabete kommen aber für unsere Frage nicht in Betracht. Barths hauptsächliches Initialalphabet besteht aus Buchstabenbildern mit geschweiften starken, von leisen Nebenstrichen begleiteten Grundzügen, die von gleichartigen Querbalken durchzogen sind, wie es ähnlich in mehreren Erfurter Druckereien, auch bei Johannes Loersfelt, vorkommt, und später bei Christian Rödinger, nachdem dieser von Wittenberg nach Magdeburg gezogen war, sich findet. Bei Hans Weiß zeigt sich ein solches Alphabet niemals, auch nicht in den beiden Rhau-Grunenbergischen Winterpostillen.

Freilich scheinen Barth und Weiß in irgend welchen Beziehungen gestanden zu haben. Denn abgesehen von jenem größeren G und anderen Initialen des gleichen Alphabets, die bei beiden Druckern vorkommen, findet sich bei Hans Weiß gelegentlich auch ein Buch-

1) Ueber die Tätigkeit Hans Barths in Wittenberg und Magdeburg berichtet F. Hülse, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg, in den Geschichts-Blättern für Stadt und Land Magdeburg, Jahrgang 15 (1880), S. 43 f. Das Verzeichnis seiner Drucke bei Weller und Hülse ist wesentlich zu erweitern.

2) Ueber diesen Drucker vgl. J. Luther, Ludwig Trutebul und die Druckerei „Zum Färbefass“ in Erfurt, in den Beiträgen zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke gewidmet, Berlin 1913, S. 185 ff.

stabe des kleinen Alphabets mit dem schrägschraffierten Untergrund. Auch die Auszeichnungstypen des zweiten Teiles der Rhau-Grunenbergischen Winterpostille vom Jahre 1528 findet sich sowohl bei Barth wie bei Weiß. Diese Erscheinungen gehören in das große Kapitel gegenseitiger Beziehungen der Wittenberger Druckereien überhaupt, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Alles das genügt aber nicht, um gegenüber den oben nachgewiesenen Uebereinstimmungen in dem Druckmaterial des Hans Weiß und dem des Fortsetzers der beiden Rhau-Grunenbergischen Winterpostillen die Entscheidung zu Gunsten des Hans Weiß irgendwie zu erschüttern. Es kommt auch hinzu, daß Barth bereits im Jahre 1527 weiter nach Magdeburg zog, also vor allem die zweite Rhau-Grunenbergische Ausgabe vom Jahre 1528 schon aus diesem Grunde nicht besorgt haben kann. Da aber diese Ausgabe von dem gleichen Drucker vollendet ist wie die frühere, so kann er eben an keiner von beiden beteiligt gewesen sein.

Zum Schluß muß ich mit einigen Worten noch auf ein Versehen eingehen, das dazu geführt hat, eine dritte Ausgabe der Rhau-Grunenbergischen Winterpostille, und zwar aus dem Jahre 1527, zu konstruieren. Georg Müller bemerkt in seinem bereits oben gelegentlich angeführten Aufsatz über Stephan Roth S. 61 Anmerkung 5, daß zu der Bibliographie der Kirchenpostille Luthers in der Erlangen-Frankfurter Ausgabe, [2. Aufl.] Bd 7, S. XXXI zum Jahre 1527 folgende Ausgabe nachzutragen sei: „Auslegung der | Euangelien von Ostern | bis auff Aduent | gepredigt durch | Mart. Luth. | Wittenberg. | M.D.XXVII. — Am Schluß: Ende der Postill vom | Aduent an bis auff Ostern, mit | einem Register durchaus, wil | chs ynn andern Postillen, nicht ist. — Wittenberg Johan|nes Grunenberg. | 1527. fol. 247 Bl.“ Es hätte schon G. Müller auffallen müssen, daß in dieser Beschreibung auf dem Titelblatt die Predigten über die Evangelien „von Ostern bis auff Aduent“, also die Predigten der Sommerpostille, am Schlusse aber die Predigten über die Evangelien „vom Aduent an bis auff Ostern“, also die Predigten der Winterpostille, als Inhalt angegeben sind, und er wäre eine Erklärung über diesen Zwiespalt schuldig gewesen. Von vornherein liegt die Vermutung nahe, daß das von Müller beschriebene Exemplar entweder aus einer Sommerpostille vom Jahre 1527 und der Rhau-Grunenbergischen Winterpostille vom Jahre 1528, die am Ende ja die Jahreszahl 1527 trägt, zusammengesetzt ist, oder daß Müller einen Sammelband beschrieben hat, der diese beiden Teilausgaben der Kirchenpostille enthält, und von dem für die Beschreibung das Titelblatt des ersten und das Schlußblatt des zweiten Teiles angezogen ist. Tatsächlich befindet sich ein solcher Band auf der Kgl. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden (Sign.: Theol. evang. ascet. 61); ob auch anderwärts, vermag ich nicht anzugeben. Dieser Band enthält erstens eine Ausgabe der Sommerpostille Luthers durch Johannes Lufft in Wittenberg mit dem oben beschriebenen Titel und mit dem Impressum „Gedruckt zu Vuittem-||berg, durch Hans Lufft, Im Jahr, || M.D.XXvij. ||“,

und darauf folgend die Ausgabe der Winterpostille durch Johannes Rhau-Grunenberg vom Jahre 1528, deren Titelblatt allerdings zum größten Teile fehlt und von alter Hand leider mangelhaft ergänzt ist. Mit der von Müller beschriebenen Ausgabe, deren Umfang übrigens, wenn man sich schon mit dem einfachen Ablesen der letzten Blattziffer begnügen will, vielmehr auf 274 (cclyxiiij) statt auf 247 Blätter hätte angegeben werden müssen, ist es also nichts.

V. Die Lörselftsche Festpostille vom Jahre 1528.

Im Jahre 1527 erschien in Wittenberg die erste Ausgabe des Festteiles von Luthers Kirchenpostille, der die Predigten auf die besonderen Festtage des Kirchenjahres enthielt. Luther hatte sie von Stephan Roth besorgen lassen, da er selbst nicht die Zeit zu ihrer Ausarbeitung fand, und damit nicht, wie er in der Vorrede betonte, andere die von ihm gehaltenen Festpredigten „aus Geiz oder Mißgunst“ und obendrein mit verderbtem Text herausbrächten. So gelang es ihm zwar, eine nicht von ihm autorisierte Ausgabe zu vereiteln, aber den Nachdruck auch dieser Ausgabe konnte er natürlich durch kein Klagen verhindern.

Unter den Nachdrucken erscheint eine von dem Drucker Johannes Loersfelt in Marburg gezeichnete Ausgabe von besonderem Belang. Ihre Beschreibung lautet:

„Auslegüg der || Euangelien || an den furnemisten || Festen ym ganz-
en Jar/ gepre-||digt durch || Marti: Luther. || Wittenberg: ||“ Mit Titel-
einfassung. Titelfückseite leer. 146 Blätter in Folio (= 1 Quaternio
ohne Buchstabensignatur und Bogen A—B und Aa—Bb; 8 unbezifferte
Blätter und Blatt i.—cxvviij. und 1 unbeziffertes leeres Blatt), Blatt 8
des ersten Bogens ist leer. Am Ende (Blatt cxvviij. [= Bb 5]^b unter den
Spalten:) „Gedrückt ym der Newen Vni-||uerßitet Marburg durch || Johan
Loersfelt. ||“ Ein Erscheinungsjahr ist weder auf dem Titelblatt noch
im Impressum angegeben. Auf Blatt 7^b des Einleitungsbogens befindet
sich ein Druckerzeichen mit den Buchstaben „G K“ und der Jahres-
zahl „M.D.XXVII.“ Exemplare sind vorhanden auf dem Kgl. Staats-
archiv in Marburg und in München U.

Die Titeleinfassung gibt folgendes Bild. Der hohe Fußteil zeigt Christus am Kreuz, von einer Wolke voll geflügelter Engelköpfe umgeben, unten rechts (heraldisch) sitzt der Evangelist Lukas mit dem Stier, links Johannes mit dem Adler. Die Seiten werden durch je zwei Säulen, einer vorderen runden und einer dahinterstehenden viereckigen, begrenzt. Ueber dem Fußteil erheben sich die Seitenteile in je zwei von Säulen begrenzten Stockwerken, die auf der rechten Seite den Apostel Jakob den Aelteren mit Pilgerstab und Reisetasche, darüber den Apostel Paulus mit Schwert und Buch, links den Apostel Jakob den Jüngeren mit dem Walkerbaum und darüber den Apostel Petrus mit Schlüssel und Buch tragen. Der Kopfteil der Einfassung ist in drei Stücke gegliedert: in dem mittleren steht Christus, von einem Spruchband mit den Worten „ITE IN ORBEM, VNIVERSVM · ET PREDICATE · EVANGELION:“ umgeben; im rechten Seitenstück

sitzt der Evangelist Matthäus mit dem geflügelten Menschen, im linken, einem zweifenstrigen Gemach, der Evangelist Markus mit dem Löwen. Die Seitenstücke des Kopfteiles sind an den Außenseiten durch je eine viereckige Säule begrenzt, an den Innenseiten durch je eine runde Säule von dem Mittelstück getrennt. Die Titelefassung ist beschrieben durch v. Dommer¹⁾ S. 160 Nr 25. Sie ist nicht ausschließlicher Besitz von Johannes Loersfelt gewesen, sondern findet sich, wie auch v. Dommer angibt, bereits im Jahre 1526 in einer sicherlich von Hans Barth in Wittenberg gedruckten niederdeutschen Winterpostille Luthers und im folgenden Jahre 1527, gleichfalls in Wittenberg, von Johannes Luft für den Druck einer Sommerpostille Luthers verwendet.

Der erste Bogen, ein Quaternio ohne Buchstabensignatur, enthält außer dem Titel die Vorreden Luthers und Stephan Roths, darnach das Inhaltsverzeichnis, dann Luthers „Vermahnung und kurze Deutung des Vaterunser“ und schließlich das Schlagwortregister. Das letzte (achte) Blatt dieses Bogens ist leer.

Obwohl die Ausgabe bei oberflächlicher Betrachtung durchweg gleichmäßig aussieht, ist sie doch nicht einheitlich.

Bei genauerem Zusehen fällt zunächst auf, daß die für den Druck verwendeten Initiale nicht durchgängig den gleichen Alphabeten angehören. Vielmehr sind auf den Bogen \mathfrak{A} — \mathfrak{B} und \mathfrak{Aa} — \mathfrak{Bb} andere Initialalphabeten verwendet als auf dem Einleitungsbogen und den Bogen \mathfrak{M} — \mathfrak{N} . Der erste Teil, d. h. der Einleitungsbogen und die Bogen \mathfrak{A} — \mathfrak{M} , ist im besonderen kenntlich an einem Alphabet von 32×27 mm Größe, das auf dem schrägschraffierten Grunde Ornamente und darüber oder dazwischen einen weißen Buchstabenkörper zeigt. Außerdem weist dieser Teil noch ein kleineres quadratisches Alphabet von 15×15 mm Größe auf, sowie vereinzelt ein ohne Randumfassung gezeichnetes \mathfrak{D} von 25 mm Höhe.

Der zweite Teil hingegen, von Bogen \mathfrak{N} ab, nimmt seine Initiale in der Hauptsache aus zwei nur in der Größe verschiedenen, im Stil aber völlig gleichen Alphabeten von 22×22 und 18×18 mm Größe. Sie zeigen jene auffällige Darstellung gedrückter Menschenfiguren, zum Teil im Spiele mit Tieren, besonders Schweinen, auf wagrecht schraffiertem Grunde, die zuerst in der mit dem Namen Trutebul verbundenen Druckerei in Halberstadt auftauchen, sich dann von 1522 ab in der Druckerei von Johannes Loersfelt in Erfurt finden²⁾, und mit diesem im Jahre 1527 nach Marburg gewandert sind. Der Stil dieser Alphabeten ist der gleiche wie der zweier von Loersfelt in Erfurt verwendeter Titelefassungen³⁾. Außer diesen zwei bizarren Alphabeten findet

1) von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1527—1566, Marburg 1892.

2) Ueber das Verhältnis Trutebuls zu Loersfelt s. J. Luther, Ludwig Trutebul und die Druckerei „Zum Färbefass“ in Erfurt (Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke gewidmet, Berlin 1913, S. 185—195).

3) Diese Titelefassungen sind nachgebildet: J. Luther, Die Titelefassungen der Reformationszeit. Leipzig 1909 ff. Tafel 70 und 71. Der Zeichner für alles dieses Ziermaterial ist derselbe.

sich in diesem Teile noch ein drittes Initialalphabet von 24×24 mm Größe, das auf wagerecht eng schraffiertem Grunde einen reich ornamental verzierten Buchstabenkörper zeigt.

Geht man der durch die Anwendung der verschiedenen Initialalphabete streng gewiesenen Unterscheidung der beiden Teile dieser Ausgabe weiter nach, so finden sich noch folgende unterscheidenden Merkmale. Die Auszeichnungstypen zweiter Größe sind im ersten Teile breiter als im zweiten Teile. Auch die Texttype ist bei aller anscheinenden Uebereinstimmung verschieden, wenn sich das auch bei der sehr großen Aehnlichkeit nicht mit Worten beschreiben läßt; auffällig ist aber beispielsweise die verschiedene Gestalt des ó, bei welchem das den Umlaut anzeigende übergesetzte kleine e im zweiten Teile fast der Gestalt eines o ähnelt. Die Kommastriche des ersten Teiles sind durchweg kürzer als diejenigen des zweiten Teiles. Und schließlich finden sich im ersten Teile trotz des Spaltendruckes nur Seitenkustoden, im zweiten Teile dagegen Spaltenkustoden.

Die aus diesen Verschiedenheiten klar hervorgehende Zweiteilung des vorliegenden Druckes hat auch schon v. Dommer mit seiner geübten Beobachtungsgabe richtig erkannt.¹⁾ Aber er kommt zu keinem festen Ergebnis, sondern schließt seine Mitteilungen mit den Worten: die Meinung, daß außer dem Einleitungsbogen auch die Bogen A—W nicht von Loersfelt, sondern in einer anderen Druckerei hergestellt worden seien, habe „keinen höheren Werth als den einer wohl nicht unbegründeten, aber doch schwer zu beweisenden Vermuthung“. Mithin bleibt eine neue Untersuchung des Druckes vonnöten, dahingehend, ob die beiden Teile tatsächlich in verschiedenen Druckereien ausgeführt sind, und wenn dies bejaht werden muß, wer neben Loersfelt der andere Drucker und was die Ursache der Arbeitsteilung war.

Da das Impressum am Ende des Druckes Johannes Loersfelt in Marburg als Drucker angibt, auch das ganze Druckmaterial des hierzu gehörigen Teiles dem Werkstättenmateriale Loersfelts entspricht, so ist seine Urheberschaft für diesen zweiten Teil nicht zu bezweifeln. Das Druckmaterial des ersten Teiles hingegen, mit Ausnahme des Titelblattes, worauf ich noch zurückkommen werde, ist Werkstättenmaterial von Gabriel Kantz in Zwickau. Das Hauptalphabet des ersten Teiles, von 32×27 mm Größe, ist Nachzeichnung eines bekannten, in Wittenberg von Nickel Schirlentz viel und lange verwendeten Alphabetes. Die Nachzeichnung findet sich zuerst bei Melchior Sachse in Erfurt und ging von diesem auf Gabriel Kantz über.²⁾ Letzterem

1) von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg, S. 6 ff. Nr 8.

2) Proben beider Alphabete, sowohl des Originals als der Nachzeichnung sind von mir in der Zeitschrift für Bücherfreunde, Jahrgang 1 (1897), S. 470 gegeben. Meine dort gemachte Mitteilung, daß Gabriel Kantz das Schirlentzsche Alphabet habe nachzeichnen lassen, muß nach der oben gegebenen Darstellung berichtigt werden. Bei Melchior Sachse findet sich die Nachzeichnung bereits im Jahre 1525 in dem Druck „M. Luther, Die spruch Salomo aus Ebreischer sprach verdeutschet. 1525. — Am Ende: Gedruckt zu Erfurdt durch Melchior Sachssen. 1526“.

gehört auch die Buchdruckermarke mit den Buchstaben G K, die am Schlusse des Sachregisters auf Blatt 7^b des Einleitungsbogens eingedruckt ist, auf die auch v. Dommer hingewiesen hat.

Johannes Loersfelt war nach seiner Tätigkeit in Erfurt von 1522 bis 1527 im letzteren Jahre nach Marburg übergesiedelt, wo die neubegründete Universität eines Druckers bedurfte. Er druckte in Marburg noch im Jahre 1528; von da ab verschwindet sein Name.¹⁾ Gabriel Kantz hatte seit dem Jahre 1524 in Altenburg gedruckt, war dann aber im Jahre 1526 nach Zwickau übergesiedelt, wo er im Jahre 1529 starb.²⁾

Der Gedanke, daß etwa einer dieser beiden Drucker das Werkstättenmaterial des anderen übernommen habe, und somit in der Lage war, beide Materiale zu verwerten, ist von vornherein abzulehnen. Denn einerseits verschwindet Loersfelt schon im Jahre 1528 von der Bildfläche, kann also das Kantzsche Material, das dieser einschließlich seiner hier gebrauchten Druckermarke selbst noch bis in das Jahr 1529 hinein verwendet, gar nicht übernommen haben. Auf der anderen Seite wäre es absurd anzunehmen, daß Kantz, falls er das Material Loersfelts im Jahre 1528 übernommen hätte, dann den von ihm selbst mit dem gewohnten Material begonnenen Druck lediglich mit Loersfelts Material fortgesetzt und etwa aus Dankbarkeit ihn dafür als Drucker des Ganzen am Ende genannt hätte. Auch findet sich Loersfelts Material überhaupt in keinem von Kantz gedruckten Buche, auch nicht nach Loersfelts Aufhören, verwendet. Es ist im Gegenteil mindestens zum Teil in Marburg geblieben, wo Loersfelts Nachfolger Franciscus Rhode weiterhin damit druckt, zum Teil auch anscheinend nach Erfurt zurückgewandert. Somit bleibt nur die Möglichkeit übrig, daß von beiden Druckern jeder selbständig seinen Teil der vorliegenden Festpostille gedruckt hat.

Hier muß nun eingefügt werden, worauf schon oben kurz hingewiesen wurde, daß Gabriel Kantz zwar den ersten Teil, nämlich den Einleitungsbogen und die Bogen A—M gedruckt hat, während Loersfelt erst für den Rest, die Bogen N bis zum Schluß, in Tätigkeit tritt, daß aber das zum Einleitungsbogen gehörige Titelblatt nicht von Kantz, sondern gleichfalls von Loersfelt gedruckt ist. Die auf dem Titelblatt verwendete Auszeichnungstypographie liefert hierfür den Beweis. Die Arbeitsteilung war hier leicht durchführbar, da das mit dem Titelblatt zusammenhängende letzte Blatt dieser Lage leer ist.

Somit ist als Loersfelts Anteil an dem vorliegenden Druck der Festpostille Luthers genauer das Titelblatt nebst dem leeren Blatt 8 des Einleitungsbogens und die Bogen N bis zum Schluß zu bestimmen, als Anteil von Kantz Blatt 2—7 des Einleitungsbogens mit den Vorreden und den Registern und die Bogen A—M.

1) von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg, S. (1)—(4).

2) Ueber Gabriel Kantz s. Ernst Fabian, Die Einführung des Buchdrucks in Zwickau 1523 (Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend, Heft 6. (1899), S. 65—73.

Darnach könnte es scheinen, daß Loersfelt den aus irgend einem Grunde mitten in der Arbeit abgebrochenen unvollendeten Druck des Gabriel Kantz übernommen, ihn bis zum Abschluß weitergeführt und dem Ganzen noch ein eigenes Titelblatt vorgesetzt hat. Aber dieser Erklärung tritt eine Schwierigkeit entgegen. Die beiden Register, die der Einleitungsbogen in dem von Kantz gedruckten Teile bringt, das Inhaltsverzeichnis und das Sachregister, geben bis auf wenige Abweichungen im Sachregister, die Blattziffern genau nach dem vollständigen Druck, also nicht nur für den Kantzischen sondern auch für Loersfeltschen Teil. Daraus folgt, daß die Register, mithin die Blätter 2—7 des Einleitungsbogens, von Kantz erst gedruckt worden sind, nachdem das ganze Buch einschließlich des zweiten Loersfeltschen Teiles im Druck vollendet vorlag.

Das Problem der Arbeitsteilung ist nunmehr folgendes: Gabriel Kantz hatte die Bogen \mathfrak{Q} — \mathfrak{M} gedruckt, als Loersfelt die Fortsetzung von Bogen \mathfrak{N} ab übernahm. Loersfelt druckte dann das Buch bis zu Ende aus. Erst darnach druckte Kantz noch die Innenblätter des Einleitungsbogens mit den Vorreden und namentlich den Registern, während Loersfelt das Titelblatt herstellte, das mit dem zugehörigen leeren Blatte die Außenblätter des Einleitungsbogens ausmachte. Dieser Zusammenhang läßt nur die eine Erklärung zu, daß einerseits Kantz seine Arbeit an diesem Werke nicht verschwiegen wissen wollte, andererseits Loersfelt an die Uebernahme die Bedingung knüpfte, daß er den Druck mit seinem eigenen Titel und Impressum ausgehen ließ, so daß Kantz nur durch den Druck des inneren Teiles des Einleitungsbogens die Möglichkeit erhielt, hier, auf Blatt 7^b, seine Druckermarke anzubringen und damit für die Oeffentlichkeit seine Mitarbeit zu sichern.

Der Zufall will es, daß wir in der Lage sind, den Grund zu erkennen, warum Kantz die Fortsetzung des Druckes einer anderen Hand überlassen mußte. In seiner Druckerei brach nämlich, wie uns Fabian a. a. O. S. 72f. nach einer Handschrift in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau berichtet, am 8. Februar 1528 „frue umb 8 ohr“ ein Feuer aus, das ihm „ein grosen schaden gethan“. Es hindert nichts, den Zeitpunkt dieses Brandes mit der Unterbrechung des Druckes an der Festpostille Luthers gleichzustellen. Denn die Festpostille war in Wittenberg zum ersten Male im Jahre 1527 herausgekommen. Erst nach dem kann also Kantz den Druck begonnen haben. Wenn nun auch Kantz vielleicht etwas langsam druckte, so muß doch vor der Mitte des Jahres 1528 der ganze Druck vollendet gewesen sein, da Loersfelts Tätigkeit um diese Zeit aufhört. Der Februar 1528 würde demnach für die Vollendung der ersten Hälfte des Druckes durchaus stimmen. Sah sich nun Kantz nach dem Brande zunächst außer Stande weiterzudrucken, so mußte ihm doch an der Vollendung des Werkes, in das er bereits beträchtliche Kosten hineingesteckt hatte, gelegen sein. So einigte er sich mit dem Marburger Drucker in der oben beschriebenen Weise. Als Jahr des Erscheinens dieser ohne Jahresangabe herausgekommenen Festpostille Luthers dürfte damit auch das

Jahr 1528 festgelegt sein. Denn die Jahreszahl MDXXVII in der Druckermarke Kantzs ist natürlich nur als terminus a quo zu bewerten; er verwendet sie mit der gleichen Jahreszahl auch noch später.

Vielleicht war Kantz bei dem Brande auch seine Vorlage verloren gegangen. Jedenfalls setzte er das Register auf Grund einer Loersfeldtschen Oktavausgabe, die dieser noch in Erfurt mit der Jahresangabe 1527 herausgebracht hatte:

„Ausleg-||ung der Euā-||gelie an den fürnemi-||sten Feſten ym ganzen iare/ || gepredigt durch || Mar. Luth. || Wittenberg. || 1527. ||“ Mit Titelfassung. Titelfassung leer. 372 Blätter in Oktav (= Bogen aa und A—3 und a—3; 8 unbezifferte Blätter und Blatt j.—cccl. und 14 unbezifferte Blätter), Blatt aa 8^b und die letzte Seite (= Blatt 3 8^b) leer. Am Ende (Blatt 3 8^a Z. 20): „Gedruckt zu Erffurd || durch Jo- hānem Lo-||ersfeldt zum Halben || Radt ynn der Mey-||mer gassen. || 1527 ||“ Ein Exemplar befindet sich z. B. in Wolfenbüttel.

Die Benutzung dieser Ausgabe durch Kantz für das Register läßt sich leicht beweisen. Unter den Blattziffern des Sachregisters der Kantz-Loersfeldtschen Ausgabe finden sich nämlich zuweilen Ziffern, die weit über die 137 Blätter des Foliodruckes hinausgehen, wie 158 160 182 199 235 279 u. a. m. Diese Ziffern stimmen aber ganz auffällig zu denen der eben beschriebenen Loersfeldtschen Ausgabe vom Jahre 1527 aus Erfurt, die natürlich als Oktavausgabe eine weit größere Anzahl von Blättern aufweist.

Wenn nun Kantz durch den Brand zwar in geschäftliche Schwierigkeiten geraten war, so war doch seine Unternehmungslust dadurch nicht gebrochen. Das beweisen sowohl seine späteren Drucke als besonders die Tatsache, daß er im gleichen Jahre 1528 noch mit einer Winterpostille Luthers hervortrat:

„Ausle-||gung der Euange-||lien vom Advent bis || auff Oſtern/ ſampt || viel andern Predigten. || Martin. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXVIII. ||“ Mit Titelfassung. Titel in Schwarz- und Rotdruck. Titelfassung leer. 488 Blätter in Oktav (= Bogen aa und A—3 und a—3 und Aa—Do; 8 unbezifferte Blätter und Blatt j.—ccccl und 30 unbezifferte Blätter), die drei letzten Seiten (= Blatt Do 7^b Do 8) leer. Am Ende (Blatt Do 7^a Z. 1): „Gedruckt durch Gabriel Kantz. ||“ Darunter das Druckerzeichen Kantzs mit den Buchstaben „G K“ und der Jahreszahl „M. D. XXVII.“ Vorhanden z. B. in Arnstadt Kirchenbibliothek (unvollständig) und in Dessau Herzogl. Hofbibliothek.

Diese Ausgabe war nicht ein Nachdruck der zum ersten Male im Jahre 1525 in Wittenberg vollständig herausgekommenen Winterpostille Luthers, sondern vielmehr eine Neubearbeitung von Luthers Predigtmaterial für die Sonntage des Winters mit bedeutenden Aenderungen und Zusätzen, die Stephan Roth für Gabriel Kantz ausgeführt hatte. Letzteres geht aus einem Briefe hervor, den der Leipziger Buchhändler Peter Schurer am 21. Mai 1528 an Stephan Roth geschrieben hat (Buchwald 158), in dem er mitteilt, daß er sowohl als Barthel Vogel in Wittenberg dem Kantz zu dieser Ausgabe Geld geliehen hätten, um